

LEWIS CARROLL

ALICE IM WUNDERLAND



LEWIS CARROLL
ALICE IM WUNDERLAND

AUS DEM ENGLISCHEN VON
ANTONIE ZIMMERMANN

MIT ILLUSTRATIONEN VON
SIR JOHN TENNIEL



*Schöner gold'ner Nachmittag,
Wo Flut und Himmel lacht!
Von schwacher Kindeshand bewegt;
Die Ruder plätschern sacht.
Das Steuer hält ein Kindesarm
Und lenket uns're Fahrt.*

*So fuhren wir gemächlich hin
Auf träumerischen Wellen;
Doch ach! Die drei vereinten sich,
Den müden Freund zu quälen.
Sie trieben ihn, sie drängten ihn,
Ein Märchen zu erzählen.*

*Die Erste gab's Kommandowort;
Oh schnell, oh fange an!
Und mach es so, die Zweite bat,
Dass man recht lachen kann!
Die Dritte ließ ihm keine Ruh
Mit wie? Und wo? Und wann?*

*Jetzt lauschen sie vom Zauberland
Der wunderbaren Mär;
Mit Tier und Vogel sind sie bald
In freundlichem Verkehr,
Und fühlen sich so heimisch dort,
Als ob es Wahrheit wär.*





*Und jedes Mal, wenn Fantasie
Dem Freunde ganz versiegt:
„Das Übrige ein andermal!“
Oh nein, sie leiden's nicht.
„Es ist ja schon ein andermal!“
So rufen sie vergnügt.*

*So ward vom schönen Wunderland
Das Märchen ausgedacht,
So langsam Stück für Stück erzählt,
Beplaudert und belacht,
Und froh, als es zu Ende war,
Der Weg nach Haus gemacht.*

*Alice! O nimm es freundlich an!
Leg es mit güt'ger Hand
Zum Strauße, den Erinnerung
Aus Kindheitsträumen band,
Gleich welken Blüten, mitgebracht
Aus liebem, fernem Land.*

(Der Verfasser wünscht hiermit seine Anerkennung für die Übersetzerin auszusprechen, die einige eingestreute Parodien englischer Kinderlieder, welche der deutschen Jugend unverständlich gewesen wären, durch dergleichen von bekannten deutschen Gedichten ersetzt hat. Ebenso sind für die oft unübersetzbaren englischen Wortspiele passende deutsche eingeschoben worden, welche das Buch allein der Gewandtheit der Übersetzerin verdankt.)





Impressum

ISBN 978-3-8094-2927-2

© 2011 by Bassermann Verlag, einem Unternehmen der
Verlagsgruppe Random House GmbH, 81673 München

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne die Zustimmung des
Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Überset-
zungen, Mikroverfilmung und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Übersetzung: Antonie Zimmermann
Bearbeitet von Sascha Storz

Projektleitung dieser Ausgabe: Dr. Iris Hahner
Umschlag: Atelier Versen, Bad Aibling, nach Motiven von Sir John Tenniel
Illustrationen: © Mary Evans Picture Library
Redaktion und Satz: Sascha Storz, Althegnenberg



Verlagsgruppe Random House FSC®-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier Profimatt liefert Sappi, Ehingen

Druck und Bindung: Neografia, Martin

Printed in Slovakia

817 2635 4453 6271





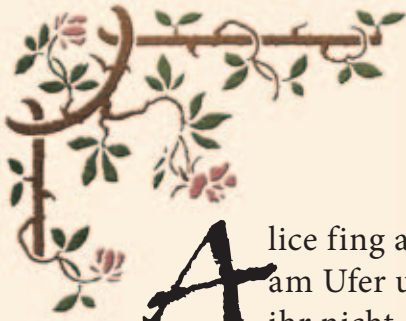
Inhalt

1. Hinunter in den Kaninchenbau
Seite 10
2. Der Tümpel der Tränen
Seite 18
3. Der Caucus-Wettlauf und eine langschwänzige Geschichte
Seite 26
4. Die Wohnung des Kaninchens
Seite 34
5. Guter Rat von einer Raupe
Seite 44
6. Ferkel und Pfeffer
Seite 56
7. Die verrückte Teegesellschaft
Seite 68
8. Das Krocketfeld der Königin
Seite 78
9. Die Geschichte der Falschen Schildkröte
Seite 90
10. Das Hummerballett
Seite 100
11. Wer hat die Kuchen gestohlen?
Seite 108
12. Alice ist die Klügste
Seite 116



Erstes Kapitel
Hinunter in den
Kaninchenbau





Hinunter in den Kaninchenbau

Alice fing an sich zu langweilen; sie saß schon lange bei ihrer Schwester am Ufer und hatte nichts zu tun. Das Buch, das ihre Schwester las, gefiel ihr nicht, denn es waren weder Bilder noch Gespräche darin. „Und was nützen Bücher“, dachte Alice, „ohne Bilder und Gespräche?“

Sie überlegte sich eben (so gut es ging, denn sie war schläfrig und dumm von der Hitze), ob es der Mühe wert sei, aufzustehen und Gänseblümchen zu pflücken, um eine Kette daraus zu machen, als plötzlich ein weißes Kaninchen mit roten Augen dicht an ihr vorbeirannte.

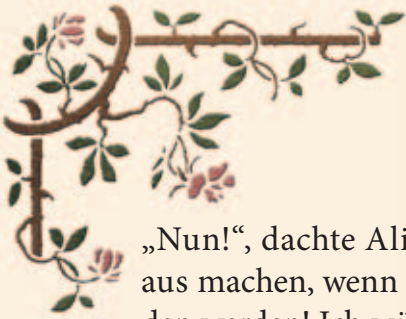
Dies schien ihr gerade nicht sehr merkwürdig; Alice fand es auch nicht weiter seltsam, dass sie das Kaninchen sagen hörte: „Oh weh, oh weh! Ich werde zu spät kommen!“ (Als sie später noch mal darüber nachdachte, fiel ihr ein, dass sie sich hätte wundern sollen, doch zurzeit kam es ihr alles ganz natürlich vor.) Aber als das Kaninchen seine Uhr aus der Westentasche zog, nach der Zeit sah und eilig fortlief, sprang Alice auf, denn es war ihr doch noch nie vorgekommen, ein Kaninchen mit einer Westentasche und einer Uhr darin zu sehen. Vor Neugierde brennend, rannte sie ihm nach über den Grasplatz und kam noch zur rechten Zeit, um es in ein großes Loch unter der Hecke schlüpfen zu sehen.

Im nächsten Augenblick war sie ihm nach in das Loch hineingesprungen, ohne zu bedenken, wie in aller Welt sie wieder herauskommen könnte.

Der Eingang zum Kaninchenbau lief erst geradeaus, wie ein Tunnel, und ging dann plötzlich abwärts. Ehe Alice noch den Gedanken fassen konnte, sich schnell festzuhalten, fühlte sie schon, dass sie fiel – wie es schien in einen tiefen, tiefen Brunnen.

Entweder musste der Brunnen sehr tief sein, oder sie fiel sehr langsam, denn sie hatte Zeit genug, sich beim Fallen umzusehen und sich zu wundern, was nun wohl geschehen würde. Zuerst versuchte sie hinunterzusehen, um zu wissen, wo sie wohl ankäme, aber es war zu dunkel, etwas zu erkennen. Dann besah sie die Wände des Brunnens und bemerkte, dass sie mit Küchenschränken und Bücherbrettern bedeckt waren; hier und da erblickte sie Landkarten und Bilder, an Haken aufgehängt. Sie nahm im Vorbeifallen von einem der Bretter ein Töpfchen mit der Aufschrift „Eingemachte Apfelsinen“, aber zu ihrem großen Verdruss war es leer. Sie wollte es nicht fallen lassen – aus Furcht, jemand unter sich zu töten – und es gelang ihr, es in einen anderen Schrank, an dem sie vorbeikam, zu schieben.





Alice im Wunderland

„Nun!“, dachte Alice bei sich, „nach einem solchen Fall werde ich mir nichts daraus machen, wenn ich die Treppe hinunterstolpere. Wie mutig sie mich zu Haus finden werden! Ich würde nicht viel Redens machen, wenn ich selbst von der Dachspitze herabfiele!“ (Was sehr wahrscheinlich war.)

Hinunter, hinunter, hinunter! Wollte denn der Fall nie enden? „Wie viele Meilen ich wohl jetzt gefallen bin?“, sagte sie laut. „Ich muss ungefähr am Mittelpunkt der Erde sein. Lass sehen: Das wären achthundertundfünfzig Meilen, glaube ich.“ (Denn ihr müsst wissen, Alice hatte dergleichen in der Schule gelernt, und obwohl dies keine sehr gute Gelegenheit war, ihre Kenntnisse zu zeigen, da niemand zum Zuhören da war, so übte sie es sich doch dabei ein.) „Ja, das ist ungefähr die Entfernung; aber zu welchem Längen- und Breitengrad ich wohl gekommen sein mag?“ (Alice hatte nicht die geringste Ahnung, was Längengrad oder Breitengrad wohl sein mochten, doch klangen die Worte großartig und nett zu sagen.)

Bald fing sie wieder an. „Ob ich wohl *ganz* durch die Erde fallen werde? Wie komisch das sein wird, bei den Leuten herauszukommen, die auf dem Kopf gehen! Die Antipathien, glaube ich.“ (Diesmal war es ihr ganz lieb, dass niemand zuhörte, denn das Wort klang gar nicht gut.) „Aber natürlich werde ich sie fragen müssen, wie das Land heißt. Verzeihung, liebe Dame, ist dies Neuseeland oder Australien?“ (Und sie versuchte, dabei zu knicksen – denkt doch, knicksen, wenn man durch die Luft fällt! Könntet ihr das fertigkriegen?) „Aber sie werden mich für ein dummes kleines Mädchen halten, wenn ich frage! Nein, ich kann unmöglich fragen; vielleicht sehe ich es irgendwo angeschrieben.“

Hinunter, hinunter, hinunter! Sie konnte nichts weiter tun, also fing Alice bald wieder zu sprechen an. „Dinah wird mich gewiss heut’ Abend suchen!“ (Dinah war die Katze.) „Ich hoffe, sie werden ihren Napf Milch zur Teestunde nicht vergessen. Dinah! Mieze! Ich wollte, du wärst hier unten bei mir. Mir ist nur bange, es gibt keine Mäuse in der Luft; aber du könntest einen Spatzen fangen, die wird es hier in der Luft wohl geben, glaubst du nicht? Und Katzen fressen doch Spatzen?“ Hier wurde Alice etwas schläfrig und redete halb im Traum fort: „Fressen Katzen gerne Spatzen? Fressen Katzen gerne Spatzen? Fressen Spatzen gerne Katzen?“ Und da ihr niemand zu antworten brauchte, so kam es gar nicht darauf an, wie sie die Frage stellte. Sie fühlte, dass sie einschlief, und hatte eben angefangen zu träumen, sie gehe Hand in Hand mit Dinah spazieren und frage sie ganz ernsthaft: „Nun, Dinah, sag die Wahrheit, hast du je einen Spatzen gefressen?“, da mit einem Mal – plumps! plumps! – kam sie auf einem Haufen trockenen Laubs und Reisigs zu liegen, und der Fall war aus.



Hinunter in den Kaninchenbau

Alice hatte sich gar nicht wehgetan. Sie sprang sogleich auf und sah in die Höhe, aber es war dunkel über ihr. Vor ihr lag ein zweiter langer Gang und sie konnte noch eben das weiße Kaninchen darin entlanglaufen sehen. Es war kein Augenblick zu verlieren: Fort rannte Alice wie der Wind und hörte es gerade noch sagen, als es um die Ecke bog: „Oh, Ohren und Schnurrbart, wie spät es ist!“ Sie war dicht hinter ihm, aber als sie um die Ecke bog, da war das Kaninchen nicht mehr zu sehen. Sie befand sich in einem langen, niedrigen Korridor, der durch eine Reihe Lampen erleuchtet war, die von der Decke herabhingen.

Zu beiden Seiten des Korridors waren Türen, aber sie waren alle verschlossen. Alice versuchte jede Tür – erst auf der einen Seite, dann auf der anderen; schließlich ging sie traurig in der Mitte entlang und überlegte, wie sie je wieder herauskommen könnte.





Alice im Wunderland

Plötzlich stand sie vor einem kleinen, dreibeinigen Tisch, ganz aus dickem Glas. Es war nichts darauf als ein winziges goldenes Schlüsselchen, und Alice' erster Gedanke war, dies möchte zu einer der Türen des Korridors gehören. Aber ach! Entweder waren die Schlösser zu groß oder der war Schlüssel zu klein; kurz, er passte zu keiner einzigen. Als sie jedoch das zweite Mal herumging, kam sie an einen niedrigen Vorhang, den sie vorher nicht bemerkt hatte, und dahinter war eine Tür, ungefähr fünfzehn Zoll hoch. Sie steckte das goldene Schlüsselchen ins Schlüsseloch, und zu ihrer großen Freude passte es.

Alice schloss die Tür auf und fand, dass sie zu einem kleinen Gang führte, nicht viel größer als ein Mäuseloch. Sie kniete nieder und sah durch den Gang in den reizendsten Garten, den man sich denken kann. Wie wünschte sie, aus dem dunklen Korridor zu gelangen und zwischen den bunten Blumenbeeten und kühlen Springbrunnen umherzuwandern; aber sie konnte kaum den Kopf durch den Eingang stecken. „Und wenn auch mein Kopf hindurchginge“, dachte die arme Alice, „was würde es nützen ohne die Schultern. Oh, ich möchte mich zusammenschieben können wie ein Teleskop! Das geht ganz gewiss, wenn ich nur wüsste, wie man es anfängt.“ Denn es war kürzlich so viel Merkwürdiges mit ihr passiert, dass Alice anfing zu glauben, es sei fast nichts unmöglich.

Es schien ihr ganz unnütz, länger bei der kleinen Tür zu warten. Daher ging sie zum Tisch zurück, halb und halb hoffend, sie würde noch einen Schlüssel darauf finden oder jedenfalls ein Buch mit Anweisungen, wie man sich als Teleskop zusammenschieben könne. Diesmal fand sie ein Fläschchen darauf. „Das gewiss vorhin nicht hier stand“, sagte Alice; und um den Hals des Fläschchens war ein Zettel gebunden, mit den Worten „Trink mich!“ wunderschön in großen Buchstaben darauf gedruckt.

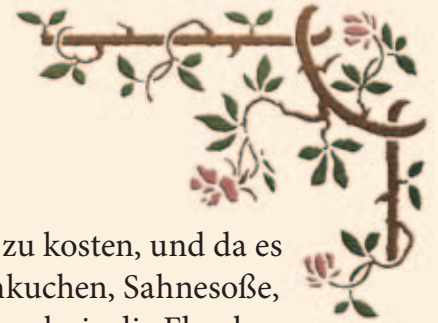
„Trink mich!“ ist leicht gesagt, aber die schlaue kleine Alice wollte es damit nicht übereilen. „Nein, ich werde erst nachsehen“, sprach sie, „ob ein Totenkopf darauf ist oder nicht.“ Denn sie hatte mehrere hübsche Geschichten gelesen von Kindern, die sich verbrannt hatten oder sich von wilden Tieren hatten fressen lassen und in andere unangenehme Lagen geraten waren, nur weil sie nicht an die Warnungen dachten, die ihre Freunde ihnen gegeben hatten; zum Beispiel, dass ein rot glühendes Eisen brennt, wenn man es anfasst, und dass es, wenn man sich mit einem Messer tief in den Finger schneidet, gewöhnlich blutet. Und sie hatte nicht vergessen, dass es, wenn man zu viel aus einer Flasche mit einem Totenkopf darauf trinkt, einem unfehlbar schlecht bekommt.





Hinunter in den Kaninchenbau





Alice im Wunderland

Diese Flasche jedoch hatte *keinen* Totenkopf. Daher wagte Alice zu kosten, und da es ihr gut schmeckte (es war eigentlich wie ein Gemisch von Kirschkuchen, Sahnesoße, Ananas, Putenbraten, Türkischem Honig und Armen Rittern), trank sie die Flasche aus.

„Was für ein komisches Gefühl!“, sagte Alice. „Ich schiebe mich wohl zusammen wie ein Teleskop.“

Und so war es in der Tat: Jetzt war sie nur noch zehn Zoll groß, und ihr Gesicht leuchtete bei dem Gedanken, dass sie nun die rechte Höhe habe, um durch die kleine Tür in den schönen Garten zu gehen. Doch erst wartete sie einige Minuten, ob sie noch mehr einschrumpfen würde. Sie war einigermaßen ängstlich, „denn es könnte damit aufhören“, sagte Alice zu sich selbst, „dass ich ganz ausgehe, wie ein Licht. Ich frage mich, wie ich dann aussähe?“ Und sie versuchte sich vorzustellen, wie die Flamme von einem Licht aussähe, wenn das Licht ausgeblasen ist. Aber sie konnte sich nicht erinnern, dies jemals gesehen zu haben.

Nach einer Weile, als sie merkte, dass weiter nichts geschah, beschloss sie, gleich in den Garten zu gehen. Aber, arme Alice: Als sie an die Tür kam, hatte sie das goldene Schlüsselchen vergessen! Sie ging zu dem Tisch zurück, um es zu holen, fand aber, dass sie es unmöglich erreichen konnte. Sie gab sich alle Mühe, an einem der Tischbeine hinaufzuklettern, aber es war zu glatt; und als sie sich ganz müde gearbeitet hatte, setzte sich das arme kleine Ding hin und weinte.

„Still, was nützt es, so zu weinen!“, sagte Alice ganz böse zu sich selbst. „Ich rate dir, sofort damit aufzuhören!“ Sie gab sich oft selbst guten Rat (obwohl sie ihn selten befolgte), und manchmal schimpfte sie so streng, dass sie sich zum Weinen brachte. Einmal sogar, so erinnerte sie sich, hatte sie versucht, sich eine Ohrfeige zu geben, weil sie beim Krocket geschummelt hatte, als sie gegen sich selbst spielte. Denn gerne stellte dieses seltsame Kind sich vor, zwei Personen zugleich zu sein. „Aber jetzt hilft es gar nichts“, dachte die arme Alice, „so zu tun, als ob ich zwei verschiedene Personen wäre. Ach! Es ist ja kaum genug von mir übrig für *eine* anständige Person!“

Bald fiel ihr Auge auf eine kleine Glasflasche, die unter dem Tisch lag. Sie öffnete sie und fand einen sehr kleinen Kuchen darin, auf welchem die Worte „Iss mich!“ schön in kleinen Rosinen geschrieben standen. „Gut, ich will ihn essen“, sagte Alice, „und wenn ich davon größer werde, so kann ich den Schlüssel erreichen. Wenn ich aber kleiner werde, so kann ich unter der Tür durchkriechen. So, auf jeden Fall gelange ich in den Garten – es ist mir einerlei, wie.“



Hinunter in den Kaninchenbau

Sie aß ein Bisschen und sagte neugierig zu sich selbst: „Aufwärts oder abwärts?“ Dabei hielt sie die Hand prüfend auf ihren Kopf und war ganz erstaunt, dass sie dieselbe Größe behielt. Freilich geschieht dies gewöhnlich, wenn man Kuchen isst, aber Alice war schon so an wunderbare Dinge gewöhnt, dass es ihr ganz langweilig schien, wenn das Leben so natürlich fortging.

Sie machte sich also daran und verzehrte den Kuchen völlig.

* * * *

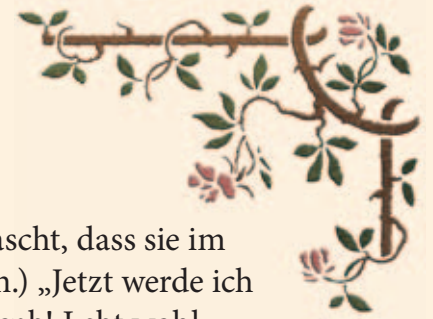
* * *

* * * *



Zweites Kapitel
Der Tümpel der Tränen





Der Tümpel der Tränen

Verquererer und verquererer!“, rief Alice. (Sie war so überrascht, dass sie im Augenblick tatsächlich vergaß, richtige Worte zu benutzen.) „Jetzt werde ich auseinandergeschoben wie das längste Teleskop, das es je gab! Lebt wohl, Füße!“ (Denn als sie auf ihre Füße hinabsah, konnte sie sie kaum mehr erkennen, so weit fort waren sie schon.) „Oh, meine armen Füßchen! Wer euch wohl nun Schuhe und Strümpfe anziehen wird, meine Besten? Denn *ich* kann es unmöglich tun! Ich bin viel zu weit weg, um mich mit euch abzugeben! Ihr müsst schon sehen, wie ihr ohne mich fertigwerdet. Aber gut muss ich zu ihnen sein“, dachte Alice, „sonst gehen sie vielleicht nicht, wohin ich gehen möchte. Lass mal sehen: Ich will ihnen jedes Weihnachten ein Paar neue Stiefel schenken.“

Und sie dachte sich aus, wie sie das anfangen würde. „Sie müssen per Frachtpost gehen“, dachte sie. „Wie drollig es sein wird, seinen eigenen Füßen ein Geschenk zu schicken! Und wie komisch die Adresse aussehen wird!

An:

Alice' rechten Fuß,

Fußteppich,

nicht weit vom Kamin

(mit Alice' freundlichen Grüßen).

Oh, was für Unsinn ich schwatze!“

Gerade in dem Augenblick stieß sie mit dem Kopf an die Decke. Sie war in der Tat über neun Fuß groß. Und sie nahm sogleich den kleinen goldenen Schlüssel auf und rannte zu der Gartentür.

Arme Alice! Das Einzige, was sie tun konnte, war, auf der Seite liegend, mit einem Auge in den Garten hineinzusehen; aber an durchgehen war weniger als je zuvor zu denken. Sie setzte sich hin und fing wieder an zu weinen.

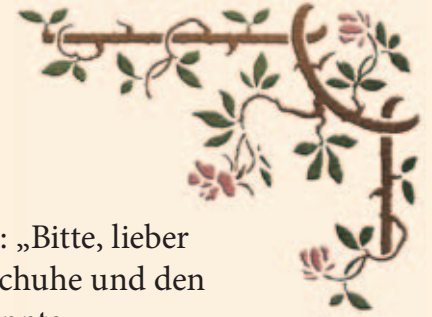
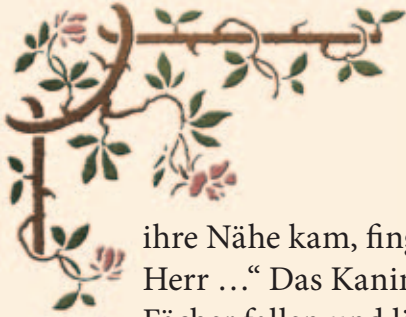
„Du solltest dich schämen“, sagte Alice, „solch ein großes Mädchen“ (da hatte sie wohl recht), „noch so zu weinen! Hör gleich auf, sag ich dir!“ Aber sie weinte trotzdem weiter und vergoss Tränen eimerweise, bis sich zuletzt ein kleiner Tümpel um sie bildete, ungefähr vier Zoll tief und den halben Korridor lang.



Alice im Wunderland

Nach einem Weilchen hörte sie Schritte in der Entfernung und trocknete schnell ihre Tränen, um zu sehen, wer es sei. Es war das weiße Kaninchen, das prachtvoll herausgeputzt zurückkam, mit einem Paar weißer Handschuhe in einer Hand und einem Fächer in der anderen. Es trippelte in großer Eile entlang, vor sich hin redend: „Oh! Die Herzogin, die Herzogin! Die wird mal außer sich sein, wenn ich sie warten lasse!“ Alice war so ratlos, dass sie jeden um Hilfe angefleht hätte. Als das Kaninchen in





Der Tümpel der Tränen

ihre Nähe kam, fing sie daher mit leiser, schüchterner Stimme an: „Bitte, lieber Herr ...“ Das Kaninchen fuhr zusammen, ließ die weißen Handschuhe und den Fächer fallen und lief davon, in die Nacht hinein, so schnell es konnte.

Alice nahm den Fächer und die Handschuhe auf, und da es im Gang sehr heiß war, fächelte sie sich zu, während sie sich mit sich selbst unterhielt: „Wunderbar! Wie seltsam heute alles ist! Und gestern war es ganz wie gewöhnlich. Ob ich wohl in der Nacht ausgewechselt worden bin? Lass mal sehen: War ich dieselbe, als ich heute früh aufstand? Es kommt mir fast vor, als hätte ich so etwas wie eine Veränderung in mir gefühlt. Aber wenn ich nicht dieselbe bin, dann ist die Frage: Wer in aller Welt bin ich? Ja, *das* ist das Rätsel!“ So ging sie in Gedanken alle Kinder ihres Alters durch, die sie kannte, um zu sehen, ob sie in eines davon verwandelt wäre.

„Ich bin sicherlich nicht Ida“, sagte sie, „denn die trägt lange Locken, und mein Haar ist gar nicht lockig; und bestimmt kann ich nicht Clara sein, denn ich weiß eine ganze Menge, und sie, oh!, sie weiß so furchtbar wenig! Außerdem, *sie* ist sie selbst, und *ich* bin ich, und – oh, wie konfus es alles ist! Ich will versuchen, ob ich noch alles weiß, was ich sonst wusste. Lass sehen: Vier mal fünf ist zwölf, und vier mal sechs ist dreizehn, und vier mal sieben ist – oh weh! Auf die Art komme ich nie bis zwanzig! Aber das Einmaleins hat nicht so viel zu sagen; ich will Geografie nehmen. London ist die Hauptstadt von Paris, und Paris ist die Hauptstadt von Rom, und Rom – nein, ich wette, das ist alles falsch! Ich muss in Clara verwandelt sein! Ich will doch einmal sehen, ob ich ‚Bei einem Wirte‘ sagen kann, und sie faltete die Hände, als ob sie ihrer Lehrerin aufsagte, und fing an, aber ihre Stimme klang rau und ungewohnt, und die Worte kamen nicht wie sonst:

*„Bei einem Wirte wunderwild,
Da war ich jüngst zu Gaste,
Ein Bienennest, das war sein Schild
In einer braunen Tatze.
Es war der grimme Zottelbär,
Bei dem ich eingekehret;
Mit süßem Honigseim hat er
Sich selber wohlgenähret!“*





Alice im Wunderland

„Das kommt mir gar nicht richtig vor“, sagte die arme Alice, und Tränen kamen ihr in die Augen, als sie weitersprach: „Ich muss doch Clara sein, und ich werde in dem alten, kleinen Haus wohnen müssen und beinahe keine Spielsachen zum Spielen haben, und ach!, so viel zu lernen. Nein, das habe ich mir vorgenommen: Wenn ich Clara bin, will ich hier unten bleiben! Es soll ihnen nichts helfen, wenn sie die Köpfe zusammenstecken und herunterrufen: ‚Komm wieder herauf, Herzchen!‘ Ich will nur hinaufsehen und sprechen: ‚Wer bin ich denn? Sagt mir das erst, und dann, wenn ich die Person gern bin, will ich kommen; wenn nicht, so will ich hier unten bleiben, bis ich jemand anderes bin.‘ Aber oh weh!“, schluchzte Alice plötzlich auf, „ich wünschte, sie sähen herunter! Es ist mir so langweilig, hier ganz allein zu sein!“

Als sie so sprach, sah sie auf ihre Hände hinab und bemerkte mit Erstaunen, dass sie beim Reden einen von den weißen Glacéhandschuhen des Kaninchens angezogen hatte. „Wie habe ich das nur angefangen?“, dachte sie. „Ich muss wieder klein geworden sein.“ Sie stand auf, ging zu dem Tisch, um sich daran zu messen, und fand heraus, dass sie jetzt ungefähr zwei Fuß hoch war. Und dabei schrumpfte sie noch weiter ein: Sie merkte bald, dass die Ursache dessen der Fächer war, den sie hielt; sie warf ihn schnell hin, noch zur rechten Zeit, um sich vor gänzlichem Verschwinden zu retten.

„Das war glücklich davongekommen!“, sagte Alice, sehr erschrocken über die plötzliche Veränderung, aber froh, dass sie noch existierte. „Und nun in den Garten!“ Und sie lief eilig nach der kleinen Tür – aber ach: Die kleine Tür war wieder verschlossen und das goldene Schlüsselchen lag auf dem Glastisch wie vorher! „Und es ist schlimmer als je zuvor“, dachte das arme Kind, „denn so klein bin ich noch nie gewesen, nein, nie! Und ich sage, das ist wirklich schlecht, jawohl!“

Wie sie diese Worte sprach, glitt sie aus, und im nächsten Augenblick – platsch! – fiel sie bis ans Kinn in Salzwasser. Ihr erster Gedanke war, sie wäre ins Meer gefallen, „und in dem Fall kann ich mit der Eisenbahn zurückreisen“, sprach sie bei sich. (Alice war ein Mal in ihrem Leben am Meer gewesen und zu dem allgemeinen Schluss gelangt, dass, wo immer man auch ans Ufer kommt, man eine Anzahl Umkleidekabinen am Wasser findet und Kinder, die den Sand mit kleinen Schaufeln aufgraben; dann eine Reihe Wohnhäuser und dahinter einen Bahnhof.) Doch merkte sie bald, dass sie sich in einem Tümpel befand – aus den Tränen, die sie geweint hatte, als sie neun Fuß hoch war.



Der Tümpel der Tränen



„Ich wünschte, ich hätte nicht so sehr geweint!“, sagte Alice, als sie umherschwamm und versuchte herauszukommen. „Jetzt werde ich wohl dafür bestraft werden und in meinen eigenen Tränen ertrinken! Das wird sonderbar sein! Aber alles ist heute so sonderbar.“

In dem Augenblick hörte sie nicht weit von sich etwas in dem Tümpel plätschern, und sie schwamm danach, um zu sehen, was es sei: Erst glaubte sie, es müsse ein Walross oder ein Nilpferd sein, dann aber besann sie sich darauf, wie klein sie jetzt war, und merkte bald, dass es nur eine Maus war, die wie sie hineingefallen war.

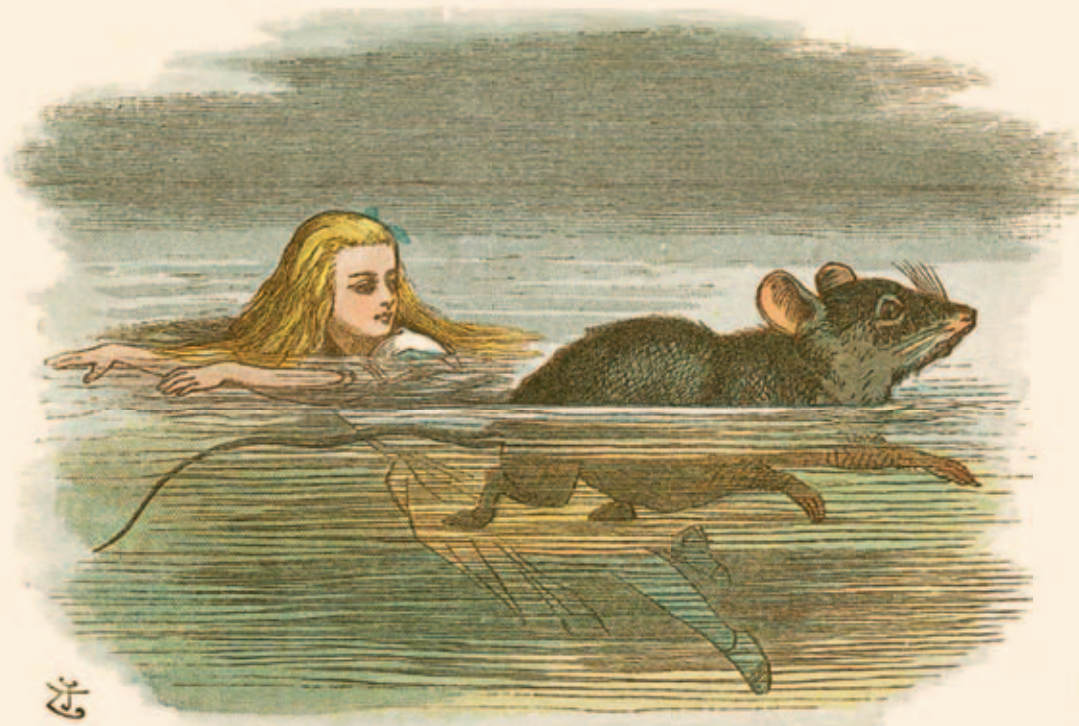
„Würde es wohl etwas nützen“, dachte Alice, „diese Maus anzusprechen? Alles ist so wunderlich hier unten, dass ich glauben möchte, sie kann reden; auf jeden Fall kostet das Fragen nichts.“ Also fing sie an: „O Maus, weißt du, wie man aus diesem Tümpel gelangt? Ich bin von dem Herumschwimmen ganz müde, o Maus!“ (Alice dachte, so würde eine Maus richtig angeredet; sie hatte es zwar noch nie getan, aber sie erinnerte sich ganz gut, in ihres Bruders lateinischer Grammatik gelesen zu haben: „Eine Maus; einer Maus; einer Maus; eine Maus; o Maus!“) Die Maus sah sie etwas neugierig an und schien ihr mit dem einen Auge zuzublinzeln, aber sie sagte nichts.

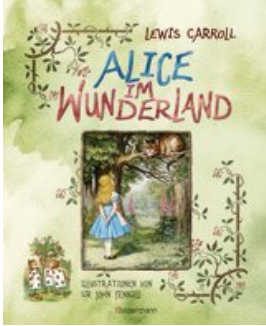
Alice im Wunderland

„Vielleicht versteht sie kein Englisch“, dachte Alice, „es ist vielleicht eine französische Maus, die mit Wilhelm dem Eroberer herübergekommen ist“ (denn trotz ihrer Geschichtskennntnisse hatte Alice keine ganz klare Vorstellung, wie lange irgendein Ereignis her war). Sie fing also wieder an: „Où est ma chatte?“, was der erste Satz in ihrem französischen Konversationsbuch war. Die Maus sprang hoch auf aus dem Wasser und schien vor Angst am ganzen Leib zu beben. „Oh, ich bitte um Verzeihung!“, rief Alice schnell, erschrocken, dass sie das arme Tier verletzt habe. „Ich hatte ganz vergessen, dass Sie Katzen nicht mögen.“

„Katzen nicht mögen!“, schrie die Maus mit kreischender, wütender Stimme. „Würdest *du* Katzen mögen, wenn du an meiner Stelle wärst?“

„Nein, wohl kaum“, sagte Alice in freundlichem Ton: „Sei nicht mehr böse darüber. Und doch möchte ich dir unsere Katze Dinah zeigen können. Ich glaube, du würdest Gefallen an Katzen finden, wenn du sie nur sehen könntest. Sie ist ein so liebes, ruhiges Tier“, sprach Alice weiter, halb zu sich selbst, wie sie gemütlich im Tümpel umherschwamm, „sie sitzt und schnurrt so nett beim Kamin, leckt sich die Pfoten und wäscht sich das Schnäuzchen; und sie ist ein solch famoser Mäusefänger – oh,





Lewis Carroll

Alice im Wunderland

Gebundenes Buch, Pappband, 128 Seiten, 21,5 x 26,5 cm
ISBN: 978-3-8094-2927-2

Bassermann

Erscheinungstermin: Oktober 2011

Weltliteratur: Der Kinderbuchklassiker von Lewis Carroll

Die Geschichte von Alice, die durch einen Kaninchenbau in eine absurde Welt gerät, fasziniert Kinder und Erwachsene seit ihrem ersten Erscheinen im Jahr 1865. In diesem Buch illustrieren die teilweise kolorierten Zeichnungen der Originalausgabe Alice's Weg durch das Wunderland: Erst wird sie klein, dann riesengroß, sie begegnet skurrilen Figuren, wie der Grinse-Katze oder einer weinenden falschen Schildkröte und gerät in aberwitzige Situationen: Sie besucht eine verrückte Teegesellschaft, spielt Krocket mit einem Flamingo als Schläger und nimmt an einer chaotischen Gerichtsverhandlung unter Vorsitz des Herzkönigs teil, bevor sie in ihre vertraute Welt zurückfindet.



[Der Titel im Katalog](#)